

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 2

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abhängigkeitsgefühl! Das ist etwas, das man nicht kultivieren sollte, denn gewohnheitsmäßig geworden, kann es jeden freien Erkenntnistrieb vernichten. Wozu forschen, erkennen, wenn man aus der Abhängigkeit von tausend Dingen nicht heraus kann? Wozu das Getriebe des Weltgeschehens analysieren, wenn man davon abhängig ist, ob die «höhere Macht» damit einverstanden ist oder nicht, daß wir erkennen sollen? In der Sphäre des Abhängigkeitsdusels verliert man allzuleicht die Energie, zu zergliedern, zu erfahren, die Wahrheit zu suchen: man verläßt sich auf die liebe, graubärtig-väterliche Huld der obskuren Allmacht. Gefühlsreligionen, wie sie auch die neuen Propheten lehren, sind nichts Neues, antike Denker haben sie schon zum Teufel gejagt. Wenn die Allesbesserwisser von heute wieder mit diesen alten Dummheiten kommen, soll man sie ruhig ausplaudern lassen. Sie sind *harmlose Narren!* (Aber sie verwirren doch die Köpfe! *Die Red.*)

Gibt es einen wissenschaftlichen Glauben? *)

Alles, was der Geist erfahren kann, kann er *beweisen*. Die ursächlichen «Rätsel» aber blieben ihm — da er sie ja nicht erfassen kann — Geheimnis, allerdings nur so lange, als er das hindernde Element des Unzulänglichkeitsgefühls nicht überwinden und sich sein Horizont nicht erweitert hat. Die Wissenschaft bleibt vorläufig vor diesen «unbeweisbaren» Erscheinungen stehen; sie erklärt sich gegenwärtig als noch nicht fähig, restlos zu erkennen, und schafft sich gewisse Grundlagen zur weiteren Spekulation dadurch, daß sie Begriffe, *logische Hilfskonstruktionen* bildet, die mehr oder weniger der Wahrheit nahekommen. Diese Hilfsbegriffe, diese provisorischen Grundsätze werden aber nur so lange anerkannt, als sie mit der Entwicklung der Wissenschaft in Einklang zu bringen sind. So glaubten z. B. verschiedene altgriechische Philosophen, daß die Erde eine Tafel, eine Ebene sei. Aber diese primitive Vorstellung, diese *Hypothese*, wurde nur so lange aufrecht erhalten, bis der immer mehr fortschreitende Menschengestalt die Kugelgestalt der Erde erkannte.

Hypothesen können Irrtümer sein und sind es oft. Sie machen aber auch keinen Anspruch auf absolute Allgemeingültigkeit. So lange sie nicht bewiesen werden können, bleiben sie wissenschaftliche Verlegenheitsgeschöpfe, die als *vorläufige Stützen* des Wissenschaftsgebäudes dienen sollen. Hypothesen sind «allgemeine» Voraussetzungen, die für einen gewissen Gedankenkomplex nur von technischer Bedeutung sind. Während z. B. die Auswirkungen der Elektrizität bekannt sind und längst praktisch verwertet werden, ist das «Wesen» dieser Kraft, die alle diese Auswirkungen hervorruft, nicht ganz bekannt, ihre Natur noch nicht eindeutig festgestellt. Man hat über sie mehr oder weniger wahrscheinliche *Vermutungen*, und da es für die Systematisierung des Wissens über ihre Auswirkungen praktisch un-

Dr. E. Erkes: «Wie Gott erschaffen wurde». Manchem unserer Leser mangelt die Zeit, sich in die umfangreiche und oft auch kostspielige Literatur über Religionsgeschichte und Religionskritik zu vertiefen.

Nun ist kürzlich in der Urania-Verlags-Ges. m. b. H. in Jena (Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre) aus der Feder von Dr. E. Erkes ein Buch erschienen, welches den besagten Umständen Rechnung trägt.

In dem ca. 90 Seiten starken, sowohl in gebundener als auch in broschiert Ausgabe erhältlichen Werke, betitelt «Wie Gott erschaffen wurde», beschäftigt sich der Autor in Anlehnung an die materialistische Geschichtsauffassung und die Evolutionstheorie, mit der Entwicklung des Gottesbegriffes von der polytheistischen (Polytheismus = Glaube an mehrere Götter) bis zur monotheistischen Anschauung. (Monotheismus = Glaube an einen Gott.)

Ausgehend von den primitiven Vorstellungen der Naturmenschen, schildert der Verfasser die religiösen Sitten und Gebräuche der einzelnen Völker und befaßt sich eingehend mit den Erscheinungen des Zauberglaubens, des Totemismus, der Tabu-Mystik etc.

Durch die Fortschritte der Wissenschaft verlieren naturgemäß die verschiedenen Religionen ihre bisherige Grundlage. Selbst dadurch, dass diese sich den modernistischen Ideen anzu-passen versuchen, vermögen sie den Auflösungsprozess der überlieferten religiösen Formen nicht aufzuhalten.

Das in populär-wissenschaftlicher Weise geschriebene Buch sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen. Ernst Welti.

gemein wichtig ist, bildet man nach dem gegenwärtigen Wissen «allgemeine» Voraussetzungen, die auch als provisorische Hilfsmittel Ordnung in das Chaos verschiedener Meinungen über diese Kraft bringen sollen. Diese Vermutungen bilden die Notbrücke zwischen der gegenwärtigen Unwissenheit und der späteren Erkenntnis und haben eine durchaus *relative Bedeutung*, d. h. sie können — wie ich schon erwähnte — zu beliebiger Zeit durch andere, wahrheitsgemässere ersetzt werden.

Man macht der Wissenschaft nun den Vorwurf, daß dieses hypothetische, auf Vermutungen gestützte Wissen, ein *Glaube* sei, daß diese allgemeinen Voraussetzungen Glaubenssätze seien, die der den Wissenschaften ergebene Mensch auf Grund seiner Unkenntnis der wahren Ursachen der Dinge anzuerkennen gezwungen sei. Es ist ja richtig, daß die Fundamente der Wissenschaft, die grundlegenden Erscheinungen uns noch nicht vollkommen klar sind. Wir kennen vielfach nur die Wirkungen der Dinge, nicht aber die Ursachen. Immer wieder forscht die Wissenschaft nach diesen unbekannten Triebkräften. Sie schreitet vorwärts. Auf tausenden Pfaden versucht man zur Wahrheit zu gelangen. Und mit Erfolg. Die Hypothesen, die uns bei der Forschungsarbeit helfen, sind keine starren, unveränderlichen Gesetze; man verändert, verbessert und ergänzt sie. Die Wissenschaft ist immer revolutionär; es gärt ständig in ihrem Bestande, Ueberholtes stirbt ab, Neues entwickelt sich aus fruchtbaren Erkenntnissen.

Kann die Wissenschaft Glauben fordern, d. h. kritikalose, unbedingte Anerkennung heischen, wo der Forscher ständig Neuerer sein muß? — Glauben heißt bedingungsloses Fürwahrhalten eines Geschehens oder Wortes, das irgend jemand (Gott oder Mensch), mit besonderer Autorität ausgestattet, angehlich vollbracht oder ausgesprochen hat. Glauben heißt, sich geistig unterwerfen, sich in ein *vorgezeichnetes* Denksystem ergeben. Die zu glaubenden Vorstellungen dulden keine Untersuchung. Sie sind da, überliefert und niemand darf rütteln an den festgelegten Lehrsätzen. *Der Glaube ist der Tod des Geistes*. Er ist gewöhnlich «alt ehrwürdig», den Fortschritten der Wissenschaft feindlich, seine Geheimnisse sind kindlich.

Der Trabant des Glaubens ist das *Dooma*, das Glaubensgesetz, ein Tyrann der freien Vernunft. Wenn der von Priestern erdachte Gott sagen würde: «der Schnee ist schwarz», so hätte der ihm ergebene Mensch zu glauben, daß der Schnee schwarz ist . . .

Was hat das Dogma mit der Hypothese gemein? -- Nichts! Die Hypothese ist ein wissenschaftliches Hilfsmittel, das Dogma ein geistiges *Gevaltinstrument*. Die Hypothese kann zu jeder Zeit — wenn die Wissenschaft neue Erkenntnisse hervorgebracht hat, die es notwendig machen — verändert oder ganz fallen gelassen werden, das Dogma herrscht Jahrtausende und wird noch so lange despotisch regieren, als die Macht seiner Propheten und Priester dauert, und jeder Zweifel, jede Veränderung an ihm ist «Sünde». Hypothese ist Vermutung, Dogma Gewissheits-Vortäuschung.

Es gibt *keinen* wissenschaftlichen Glauben. Wenigstens in der wahren Wissenschaft nicht. Der Glaube würde notwendig das Dogma mit sich bringen, und wo dieses seine Zentnerlast hinwältzt, gibt es keinen Fortschritt mehr, nur Stillstand. Der forschende freie Geist hat nichts zu glauben, sondern zu wissen, und wenn ihm dies nicht möglich ist, zu *vermuten*, aber so, daß es der Fortschrittlichkeit der Wissenschaft vollkommen entspricht.

*) Dieser Aufsatz wurde einem neuen Buche unseres Mitarbeiters Ludwig Eldersch entnommen, das kürzlich unter dem Titel «Irrweg des Glaubens» im Verlag Rudolf Cerny, Wien, erschienen ist. Es behandelt in leichtfasslicher Schreibart eine Reihe von Lebensanschauungsfragen. Wir werden auf das Buch noch zu sprechen kommen. *Die Red.*

Vermischtes.

Kalender. Dem «Almanach de la libre pensée 1926», herausgegeben von der Monatsschrift «L'Idée libre», ist ein Wandkalender beigelegt, auf dem bei jedem Tag an Stelle der biblischen Namen und der Kirchenfeste der Name eines Naturforschers, Dichters, Philosophen, Menschenfreundes etc. genannt ist.

Jubeljahr. Wie man vernimmt, sollen eine Million Pilger Rom besucht und dort achtzig Millionen Lire zurückgelassen haben.

Dafür ist die «Welt» um eine päpstlich-mittelalterliche Enzyklika und ein Kirchenfest reicher.

Liebet euere Feinde! Im evangelischen Gemeindeblatt der Stadt Bochum schreibt der Pastor Sogemeier in einem Artikel über die Besetzungskosten: «Die günstigste Lösung wäre die gewesen, wenn Vater Rhein, als er zur Jahreswende über seine Ufer trat, alle Franzmänner mit Sack und Pack zur Nordsee hinabgespült hätte!»

Theologenschwund. Wie sehr es mit der Zahl der evangelischen Theologiebessenen an den deutschen Universitäten rückwärts geht, haben wir in einer früheren Nummer erzählt. Aber auch die triumphierende katholische Kirche hat ihre Priesternot. So ist in dem «Kirchlichen Handbuch für das katholische Deutschland, 12. Band, für 1924 und 1925» die Zahl der katholischen Theologiestudierenden für die Jahre 1920 bis 1923 angegeben (für 1924 und 1925 ist sie noch nicht bekannt), nämlich: 3443, 3423, 3161, 2898. Es sei ein bedenkliches Zeichen, dass die Zahl bis unter 3000 gesunken sei, schreibt der Verfasser des Jahrbuches, der Jesuit H. Krose, aber er tröstet sich: Wenn man freilich die Lage der evangelischen Kirche zum Vergleiche heranzieht, steht es mit dem theologischen Nachwuchs in den katholischen Diözesen noch günstig. Wie günstig, geht aus seinem Geständnis hervor, dass die katholische Kirche eine Durchschnittszahl von 3500 bis 4000 Theologiestudierenden als erforderlich ansehen müsse, dass also die gegenwärtige Zahl von 2898 nicht einmal hinreiche, den Abgang zu ersetzen. (Nach dem «Atheist».)

Ein Ketzergericht. In Assen — in der holländischen Provinz Drenthe — fand vor kurzem eine Sitzung der Generalsynode der Holländischen Reformierten Kirche statt, in der entschieden werden sollte, ob ein Amsterdamer Geistlicher zu Recht als ketzerverdächtig erklärt worden sei, weil er hinsichtlich gewisser alttestamentarischer Legenden unorthodoxe Ansichten geäußert und speziell in Zweifel gezogen hatte, dass die Paradieseschlange tatsächlich im Garten Eden zu Eva gesprochen habe. — Die Diskussion wurde — nach dem Daytoner Affenprozess-Vorbild — immer hitziger, und die Herren Geistlichen wurden im Kampf um die Wahrheit persönlicher und persönlicher. Plötzlich trat ein Ereignis ein, das in merkwürdigem Parallelismus zu dem unvorhergesehenen Tod Bryans im Affenprozess steht: als die Erregung auf ihrem Höhepunkt angekommen war, sank der Vorsitzende der Versammlung, Dr. de Moor, plötzlich in sich zusammen, — getroffen von einem Hirnschlag, und starb unverzüglich. («N. Z. Z.»)

Der «liebe Gott» scheint auf die Verteidiger seiner Schöpfungsgeschichte nicht mehr gut zu sprechen zu sein. Kommt ihm am Ende eine Welt, die sich entwickelt hat, auch «göttlicher» vor als eine gemachte?

Der Papst und der Kriegsblinde. Der Pater Kassiepe erzählt, er sei im Jubiläum Zeuge gewesen, als dem Papst ein Kriegsblinder vorgestellt wurde. (Dieser arme Kerl war so blind, dass er nicht einmal die Mitschuld der waffensegnenden Kirche an seiner Blindheit sah. Der Verf.) Zuerst sei es wie ein mitleidiges Erschrecken über des Papstes Gesicht gehuscht. «Hierauf fasste er sich, legte seine Hand auf die Schulter des Blinden und sagte ihm leise einige Worte des Trostes. Dann aber erhob er seine Blicke in sinnender Betrachtung und sagte: Wir sind alle blind; (Er hat in diesem Augenblick wohl nicht an seine Unfehlbarkeit gedacht! Der Verf.) usw. Sie haben sich für Ihr Vaterland geopfert; tragen Sie mutig Ihr Leid; Gott wird Sie segnen und stärken. Und er reichte dem Blinden die Hand zum Kusse» und siehe, in diesem Augenblicke ward der Blinde seh — —! sehr enttäuscht, als er mit dem leeren Wortrost und der Jubiläumserinnerungsmünze abgespeist wurde. (Dies letztere hat der Pater Kassiepe nicht erzählt. Der Verf.)

Hauptvorstand.

Sitzung vom 6. Februar 1926.

1. **Entlastung des Schriftleiters.** Der Unterzeichnete stellt auf Juli/August, eventuell auch schon auf einen früheren Termin, seine redaktionelle Mitarbeit in Aussicht. Ueber die speziellen Modalitäten einer Arbeitsteilung wird noch nicht Beschluss gefasst. Der Hauptvorstand verdankt Herrn Brauchlin seine freundliche Bereitwilligkeit, bis dahin die Redaktion der «Geistesfreiheit» allein zu führen, aufs wärmste. Betreffend Durchführung einer gewissenhafteren Pressezensur wird ein Zirkular erlassen werden.

2. **Herr Prof. Hartwig** (Brünn) wird um eine Vortragstournée angefragt werden.

3. Der interessante und ausführliche **Bericht der Ortsgruppe Bern** wird verlesen und bestens verdankt.

4. **Zwei namhafte Zuwendungen** zum Propaganda-Fonds werden bestens verdankt.

Der Protokollführer: E. Haenssler.

Ortsgruppen.

Basel. Freie Zusammenkünfte: Je am ersten Sonntag des Monats von 8½ Uhr an im Hotel Baur. Nächste: Sonntag, den 7. März.

Bern. Wir machen unsere Mitglieder und Interessenten darauf aufmerksam, dass sich unser Lokal nunmehr vertragsmässig im **Hotel-Restaurant «Ratskeller», Gerechtigkeitsgasse 81**, befindet und uns für Vorträge und Versammlungen jeden 1. und

3. Montag des Monats zur Verfügung steht. Ueberdies ist uns für freie Zusammenkünfte, als Lesezimmer usw. jeden 2. und 4. Montag des Monats ein kleines Lokal reserviert. Damit ist Gelegenheit geboten, sich alle 8 Tage zu treffen. Die erfreulich angewachsene Bibliothek ist, nun geordnet, im neuen Bücherschrank daselbst aufgestellt. Der ebenfalls neu erstellte (gedruckte) Katalog, sowie die später erfolgenden Ergänzungen werden den Mitgliedern gratis zugestellt; für jedes weitere Exemplar soll zur Deckung 1 Fr. erhoben werden. Freiwillige Spenden werden gerne angenommen und sind gefl. auf unser Postcheck-Konto III 4625 einzuzahlen.

Vortrag: Montag, 1. März, 20 Uhr: *Lettland und die Letten*, durch Hrn. A. Leepin aus Basel.

Diskussionsabend: Montag, 15. März, 20 Uhr. Thema: *Was versteht man unter Freidenkertum?*, eingeleitet durch Gesinnungsfreund O. Kesselring.

— Am 1. Februar referierte Gesinnungsfreund **Dr. Limacher** in unserer Ortsgruppe über *Platon und die Unsterblichkeitsidee* vor einem gut gefüllten Saale. Seine Ausführungen machten es klar, dass Platons Philosophie, trotzdem sie bis in die neuere Zeit den Theologen als Stützpunkt ihrer Seelen- und Unsterblichkeitstheorien gelten musste, dennoch auf recht naiver Logik aufgebaut ist, wie es überhaupt mit den Spekulationen der meisten altgriechischen Denker der Fall war. Schon die Gottesidee selbst galt Plato als erwiesen durch den Umstand, dass diese Idee im Menschengeste Platz gegriffen hatte. Seele hat für Plato alles, was sich bewegt. Er kennt ausser Menschenseelen nicht nur Tierseelen, sondern sogar Planetenseelen. Der Naturwissenschaft blieb es vorbehalten, die Irrationalität (Vernunftwidrigkeit) der Platon'schen und damit auch der neutheologischen Seelenlehre darzutun. Am nächsten kamen die christlichen Theologen des Konzils von Trient der Wahrheit im naturwissenschaftlichen Sinne, wenn auch unbewusst, indem dort der Satz dekretiert wurde: «Die Seele des Fleisches liegt im Blut.»

Ein zweiter Teil des Referates galt der heutigen «Naturwissenschaftlichen Auffassung der seelischen Existenz». Der verehrte Referent betonte die Tatsache, dass die vermeintlichen «seelischen» Vorgänge an die äussere Gehirnrinde gebunden sind; ja, wie sogar die physiologische Beschaffenheit gewisser Drüsen, sowie der pathologische Zustand derselben auf unser «Seelenleben» ihren grossen Einfluss ausüben.

In der nachfolgenden lebhaften Diskussion wurde noch des weiteren auf die seelische Rückwirkung der Einflüsse hingewiesen, welchen unser körperlicher Organismus unterworfen ist. Allerdings blieben uns auch die üblichen Kautelen anwesender Theologen nicht erspart. Der Abend hat allen Anwesenden reges Interesse und mannigfache Belehrung geboten, wie wir es beim genannten Referenten jeweils gewohnt sind.

Ein nicht minder grosses Interesse fand bei uns Gesinnungsfreund Haenssler aus Basel, der am 22. ds. auch bei uns im neuen Lokal seinen längst in Zürich gehaltenen Vortrag über «*Ernst Haeckel in der Kritik der Fachphilosophen*» wiedergab.

Die gründlich sorgfältige Bearbeitung des Themas und die höchst gediegene Vortragsweise erregte Aller Bewunderung, wie denn auch dem Herrn Referenten voller Beifall seitens der Anwesenden und der nachdrückliche Dank des Vorstandes zuteil wurde. Mögen wir oft das Vergnügen haben, Gesinnungsfreund Haenssler bei uns zu hören.

Eine lebhafte und vielseitige Diskussion beschloss auch diesen höchst genussreichen Abend. Wr.

!! Propagandafonds !!

Zuwendungen an Geschäftsstelle der F. V. S., Basel,
Postcheck V 6915.

Zürich. Anlehnend an den 2. Vortrag von Herrn Dr. Pernet «*Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und die sexuelle Moral*» findet Freitag, den 5. März, abends 8 Uhr, im «Engelhof» ein **Diskussionsabend**

statt.

Herr Dr. Pernet wird eingangs über die Hauptgedanken seines Vortrages zusammenfassend orientieren. — Der Diskussionsabend ist nur für Mitglieder, Abonnenten der «Geistesfreiheit» und geladene Gäste. — Eventuelle Fragen können auch schriftlich gerichtet werden an Kleiner, Zürich 8, Weineggstr. 40.

„Wir und die andern“,

Vortrag von Herrn Dr. Kesselring aus Bern,

Samstag, den 13. März, abends 8½ Uhr

in der «Waag», am Münsterhof.

Zu zahlreicher Beteiligung an dieser Auseinandersetzung mit den Gegnern der freigeistigen Weltanschauung ladet ein

Der Vorstand.

Beratungsstelle. Ich suche für einen Gesinnungsfreund, der unverschuldet durch Arbeitslosigkeit in Not geraten ist, ein Darlehen von Fr. 250.— zur Bestreitung von rückständiger Miete. Rückzahlung bis Ende Juni 1927. — Auch Teilbeträge wären sehr willkommen.

Zuschriften erbeten an: H. C. Kleiner, Zürich 8, Weineggstr. 40.

— **Freie Zusammenkünfte:** Jeden Samstag, von abends 8 Uhr an, im Restaurant «*Stadthof*», Waisenhausgasse, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes. Freidenkerzeichen: *Pensée*.